

# Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1904

|14. 12. 04

Nachts

Lieber Arthur!

Ich hab Dich nach der **Symphonie** heut überall gefucht, aber Du warft wie in die  
5 Erde verfunken. So laß mich Dir schriftlich gefchwind (denn ich bin todtmüd vor  
Musik, gestern auch nach **Walküre**, die mich so wahnsinnig aufgeregt hat, daß ich  
heut erst in der Früh gegen fünf einschlafen konnte) herzlichst für Deinen lieben  
Brief danken. Es ist möglich, daß Du recht hast (mit dem, was Du über Deine  
Intention sagst, hast Du natürlich gewiß recht, fraglich bleibt nur, ob nicht bei  
10 der Ausführung, Dir selbst unbewußt, etwas von einer Untergrundstimmung in  
Dir, die sich nach dem Philister sehnt, eingeflossen ist), ich mußte mein Gefühl  
aber einmal aussprechen, mit einiger Schärfe, die nicht Dir gilt, sondern mir selbst,  
einer inneren Schwäche in mir selbst, an der ich Jahre lang gelitten habe (Manches,  
was ich jetzt im »**Franzl**« nicht mehr mag und diese blödsinnige letzte Scene des  
15 »**Apostels**« ist aus ihr) und von der ich mich nur durch eine erbitterte Anrufung  
meiner innersten Instinkte frei gemacht habe – ganz frei freilich erst, seit ich mit  
dem Tode so vertraut bin, seit der Tod wirklich mein bester Freund geworden ist,  
der einzige nemlich, den ich mir noch wirklich verdienen will, aber über dies alles  
einmal mündlich in einer guten Stunde, denn es ist tiefer, als sich so hinschreiben  
20 läßt, viel »**tiefer als der Tag gedacht**«, **Trifantief**, wo Du es jetzt, im zweiten Akt,  
viel schöner finden wirst, als ichs jemals werden kann.  
Sehr leid tut mir, daß ich Samstag nicht zu Euch kommen kann, 1) weil ich **Hugo**  
versprochen habe, nach **Rodaun** zu kommen und 2) weil ich auch dort abfragen  
muß, weil ich 3) gerade jetzt, bei frohester innerer **Genesung** (der Teufel soll den  
25 **Treibtsch** holen, der die schönsten Worte so beschmutzt, daß einem graut, sie anzu-  
rühren), äußerlich in einem rechten Durcheinander lebe, den ich nicht ändern  
kann und nicht ändern möchte, kurz: so sehr ich mich wirklich sehne, wieder ein-  
mal ruhig bei Euch zu sitzen, jetzt gerade gehts in den nächsten Tagen leider nicht.  
Herzlichst danke ich auch für den Gruß Deiner lieben **Frau** und erwiedere ihn  
30 herzlichst.  
Ich wünsche mir sehr, daß sichs so treffen möchte, daß wir doch zwei drei Tage in  
**Lueg** beisammen sind.  
Dein alter

→Symphonie Nr. 3 D-Moll

Die Walküre

Der Franzl. Fünf Bilder aus dem  
Leben eines guten Mannes

Der Apostel

→Symphonie Nr. 3 D-Moll

→Also sprach Zarathustra,  
→Tristan und Isolde

Hugo von Hofmannsthal

Rodaun

Genesung. Roman

Siegfried Trebitsch

→Olga Schnitzler

Lueg am Wolfgangsee

H.

O CUL, Schnitzler, B 5b.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »124«

D Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Hg. Kurt Ifkovits und Martin Anton Müller. Göttingen: Wallstein 2018, S. 334–335.

<sup>6</sup> *Walküre*] am 3. 12. 1904 in der **Hofoper**, mit **Anna von Mildenburg**

<sup>20</sup> *tiefer ... gedacht*] Zitat aus dem Lied »Vor Sonnen-Aufgang« in **Friedrich Nietzsche**:

*Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen* (3. Band. Chemnitz: Schmeitzner 1884), hier wohl nach der Vertonung durch *Gustav Mahler* im 4. Satz der *3. Sinfonie*.

<sup>25</sup> *Trebiſch ... beſchmutzt* ] vgl. Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1903

<sup>26</sup> *den ich nicht ändern* ] Durcheinander: dialektal auch als Maskulinum.